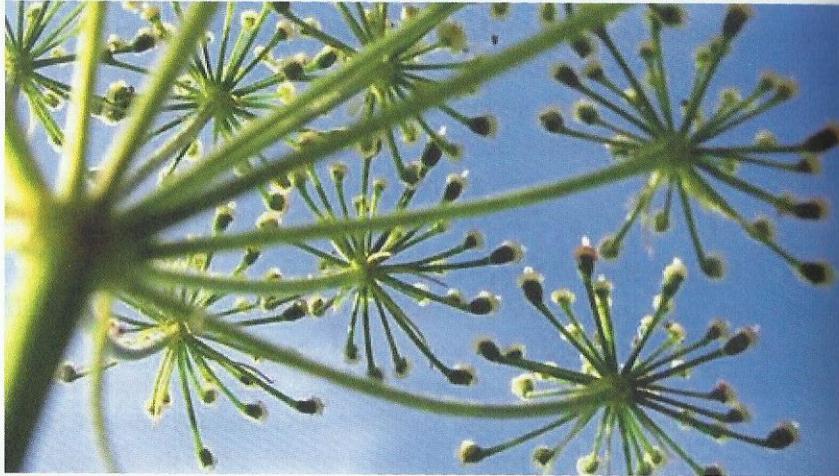


Die Mensch-Medizin

Chinesische Medizin, Akupunktur, Pflanzentherapie, Nahrungsergänzungsmittel: Viele Krebspatienten wenden komplementärmedizinische Methoden an - oft ohne, dass der Doktor davon weiß



Krebs ist ein Qualitätsproblem des Körpers, sagt die Chinesische Medizin, es werden Zellen produziert, die niemand bestellt hat. Dem Organismus fehlt es an Aufmerksamkeit, der Selbstreinigungsprozess ist gestört und die Krebszellen können sich ungehindert ausbreiten. Für chinesische Doktoren reicht es deshalb nicht, nur die Tumorzellen zu bekämpfen, sondern sie stärken auch die Widerstandskraft des Körpers gegen die Krebszellen. "Wir machen eine Therapie mit, nicht gegen den Patienten", sagt Dr. Fritz Friedl, Chefarzt der Klinik Silima in Riedering, gegenüber NetDoktor.de. Die chinesische Medizin ist ganz auf den Menschen gerichtet, eine Idee, die jetzt scheinbar auch viele Onkologen in Deutschland interessant finden. Personalisierte Krebsmedizin heißt das Schlagwort, das derzeit groß in Mode ist. "Gut, dass die Onkologen jetzt umdenken", meint Friedl, "nur eine Therapie für alle, das kann einfach nicht stimmen."

Bislang gibt es kaum Berührungspunkte zwischen Schul- und Komplementärmedizin. "Die Naturheilkunde behandelt die Bagatellen, die Schulmedizin die ernsthaften Fälle - das ist die gängige Meinung", kritisiert Friedl. Jetzt stimmten mehr als 70 Prozent der Ärzte in einer Umfrage auf dem 29. Deutschen Krebskongress in Berlin dafür, dass komplementärmedizinische Heilverfahren wie Akupunktur, Traditionelle Chinesische Medizin (TCM), Ernährung, Phytotherapie oder Homöopathie fest in der Krebstherapie verankert sein sollten. CAM ist die international geläufige Abkürzung für "Complementary and Alternative Medicine".

Rund 60 Prozent der Onkologen wenden sie in der Praxis sogar an, vor allem ernährungsmedizinische Verfahren und Pflanzentherapien. Bisher taten viele Ärzte solche Therapien mit dem Argument ab, dass ihre Wirksamkeit nicht schulmedizinisch bewiesen sei. Die Deutsche Krebsgesellschaft will deshalb jetzt eine "Leitlinie Komplementärmedizin" erarbeiten.

Komplementäre Heilverfahren bei Krebs

- » Akupunktur: Einsatz in der Schmerztherapie von Tumorpatienten; wirksam bei akutem Erbrechen im Zusammenhang mit einer Chemotherapie (weniger Erbrechen, weniger Medikamente gegen Übelkeit);
- » Misteltherapie: Widersprüchliche Ergebnisse für Prognose von Krebspatienten; aber Steigerung der Lebensqualität: weniger Fatigue, allgemeine Beschwerden, Schmerzen.
- » Selen: Lindert evtl. Nebenwirkungen einer Chemo- oder Strahlentherapie; soll Immunsystem stimulieren und programmierten Zelltod (Apoptose) ankurbeln; Einnahmedosis ist unklar; krebspräventive Wirkung für mehrere Tumorarten belegt (vorbeugende Einnahme aber nicht empfohlen);

Chinesische Chemotherapie

Vielen Patienten mit Krebs scheint es aber schlichtweg egal zu sein, ob das Verfahren den schulmedizinischen ärztlichen Blicken standhält oder nicht. Manche Kranke befinden sich in einer ausweglosen Situation, und die meisten empfinden, dass sie weniger zu verlieren als zu gewinnen haben.

Das macht sie allerdings auch anfällig für teure, dubiose Verfahren und unhaltbare Heilungsversprechen. Aber die ergänzenden Verfahren grundsätzlich abzulehnen, hilft den Betroffenen auch nicht weiter. "Die Patienten verstehen diese Gräben nicht, sie erwarten von uns, dass wir sie schließen", weiß Friedl, der Schulmediziner ist und Spezialist für TCM. "Wir haben kuriose Dinge gemacht, zum Beispiel eine Chemotherapie chinesisch begleitet."

Denn die Nebenwirkungen der chemischen Ganzkörperbehandlung sind nicht ohne: Haarausfall, Übelkeit, Schleimhautentzündungen, totaler Kräfteverfall - seelisch und körperlich. "Eine Chemotherapie, die schlecht vertragen wird, wirkt auch schlecht", weiß Friedl. Mithilfe von Heilkräutern ließen sich die Nebenwirkungen entscheidend verringern. Die Chemotherapie verliert den Schrecken, die Lebensqualität der Patienten steigt. "Chinesische Medizin und Chemotherapie sind keine unvereinbaren Gegensätze", betont der TCM-Arzt.

Heimliche Ich-Doktoren

Dass Krebspatienten bereit sind, alles Mögliche auszuprobieren, zeigen auch Umfragen. Bis zu 80 Prozent nutzen komplementärmedizinische Verfahren - oft ohne, dass der Arzt davon weiß (1). Sie schlucken Nahrungsergänzungsmittel wie Enzyme, Selen und Vitamine, unterziehen sich Akupunktur, Homöopathie & Co. oder wenden Mistelpräparate an. Ganz risikolos ist das nicht, denn es kann zu Wechsel- und Nebenwirkungen mit Chemotherapeutika, der Strahlen- oder Antihormontherapie kommen. Johanniskraut reduziert beispielsweise die Wirksamkeit einer Chemotherapie. Auch hoch dosiertes Vitamin C kann Tumorpatienten möglicherweise schaden, da es die Krebszellen vor Medikamenten schützen soll. Umgekehrt bleiben aber auch positive Effekte unentdeckt. Besser ist es also, dem Arzt Bescheid zu sagen.

Ein Ersatz für schulmedizinische Verfahren wie Chemotherapie oder Strahlentherapie sind solche Therapien ohnehin nicht. Trotzdem klammern viele Onkologen solche unterstützenden Therapien aus - weshalb es die Patienten heimlich machen. Viele Krebspatienten wollen über die Schulmedizin hinaus etwas für ihre Wohlbefinden tun, die Nebenwirkun-

gen vermindern, den ohnehin schon malträtierten Körper stärken und die Heilung unterstützen. "Der Mensch sagt selbst, was gut ist", findet Friedl.

Nach Angaben der Deutschen Krebsgesellschaft erstatteten die gesetzlichen Versicherungen im Jahr 2008 mehr als 600 Millionen Euro für alternative Medikamente und rund 1,4 Milliarden Euro für entsprechende Therapien. Anders als bei den Onkologen sind Komplementärmedizinische Heilverfahren bei den Krankenkassen längst angekommen.

Datum: 06.04.10